

Leserbrief

Ich habe mich gewehrt

«Kurzfristige Machtgewinne»,
Ausgabe vom 20. August

Daniel Lutz schreibt faktenwidrig, dass ich mich bei der Umsetzung der Masseneinwanderungs-Initiative (MEI) «salopp über Eid und Verfassung hinweggesetzt» hätte. Dieser Vorwurf ist so grob wie falsch. Als überzeugter Demokrat habe ich das Volks-Ja von 2014 akzeptiert. Als das Parlament 2016 die Initiative per Gesetz verwässerte, habe ich mich sogar gewehrt.

Erstens habe ich dieser Verwässerung – notabene als einziger freisinniger Ständerat – nicht zugestimmt. Zweitens habe ich im Ständerat beantragt, dass man – wenn man so etwas plane – zuerst die Verfassung wieder ändern, also Volk und Stände fragen müsste.

Man muss sich somit wünschen, Herr Lutz würde sich für die Fakten so sehr begeistern wie ich mich für unsere Verfassung.

Andrea Caroni, Ständerat AR,
9100 Herisau

Zwei zusätzliche Aufführungen

Trogen Die regulären Aufführungen des «Glückseligen Lebens» in Trogen sind ausverkauft. Dies geben die Organisatoren in einer Medienmitteilung bekannt. Zudem schreiben sie, dass sie aufgrund der hohen Nachfrage entschieden haben, zwei Zusatzaufführungen zu spielen. Diese finden am Mittwoch, 28. August, und am Mittwoch, 11. September, statt. Tickets für die zwei zusätzlichen Aufführungen können ab sofort auf www.eventfrog.ch bezogen werden. (pd)

Journal

Einblicke in den Gaiser Wald

Gais Übermorgen Freitag vermittelt Manfred Hutter, Leiter Forstbetrieb Gais, vertiefte Einblicke in den Gaiser Wald. Im Rahmen einer vom Trägerverein Walderlebnisraum veranstalteten Exkursion geht er auf die im sogenannten Plenterbetrieb vonstatten gehende Bewirtschaftung und auf die zukünftige Entwicklung des Waldes ein – dies nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der Klimaerwärmung. Treffpunkt ist um 18.30 Uhr bei der AB-Haltestelle Rietli/Starkenmühle.

Offene Probe bei den Wolfs-Hüülern

Wolfhalden Die Guggenmusik Wolfs-Hüüler veranstalten heute Mittwoch um 20.15 Uhr eine offene Probe im Saal der «Krone» in Wolfhalden. Interessierte müssen mindestens 16 Jahr alt sein. Vorkenntnisse im Notenlesen sind nicht erforderlich.

Neue Stopfmaschine getauft

Das neue Hochleistungsgerät der Sersa Schweiz trägt den Namen «Säntis» und wird im Appenzellerland eingesetzt.

Simon Huber

Derzeit bauen die Appenzeller Bahnen (AB) ihre Bahnhöfe um. Dafür kaufen sie die Leistungen der neuen Stopfmaschine B40UM-5 der Sersa Schweiz, welche am Montag in Appenzell getauft wurde. Die Umbauten sorgen dafür, dass auch Fahrgäste im ländlichen Raum einen verbesserten Zugang zu den Zügen haben und das Behindertengleichstellungsgesetz erfolgreich umgesetzt werden kann.

Am Beispiel der Baustelle Weissbad wurde gezeigt, dass die Anpassungen für eine behindertengerechte Perronanlage nur ein kleiner Teil der Umbauten sind. Denn nebst diesen Anpassungen werden auch Sicherheitsvorkehrungen vorgenommen. Und die Gleise werden teils entfernt, mit einem Lastwagen abtransportiert und durch neue ersetzt. Für die optimale Platzierung und Stabilisierung sorgt dann die Stopfmaschine, indem sie die benötigten Werte berechnet und anschliessend die Gleise stopft. «Für uns ist es vor allem wichtig, dass diese Umbauten so sicher, schnell und günstig wie möglich verlaufen», sagte Richard Signer, AB-Projektleiter Infrastruktur. Die provisorischen Haltestellen sollen so kurz wie möglich benutzt werden müssen.

Sanierungen für angenehmeren Einstieg

Die geplanten Sanierungen beinhalten die Erhöhung der Perrons auf 32 Zentimeter, damit der Einstieg in den Zug mit dem Rollstuhl oder dem Kinderwagen erleichtert wird. «Im Falle Weissbad belaufen sich die Umbaukosten auf 2,5 bis 3 Millionen Franken. Wobei eine halbe Million in die behindertengerechte Perronanlage investiert wurde», so Signer. Von Weissbad aus ging es wieder zurück nach Appenzell, wo die Maschinentaufe stattfand. Thomas Baumgartner, Direktor der Appenzeller Bahnen, begrüßte die rund 30 Anwesenden mit ein paar Worten zur Kooperation seines Unternehmens und der



Die neue Stopfmaschine der Sersa Schweiz wurde auf den Namen «Säntis» getauft.

Bilder: Simon Huber

Sersa Group AG (Schweiz). Danach übergab er das Wort an Mirko Sennhauser, dem Geschäftsführer der Sersa Schweiz. «Die Magnetschienenbremse sorgt für den neuesten Sicher-

heitsstandard», so Sennhauser. Anschliessend wurde die Taufpatin Astrid Schmid nach vorne gebeten. Christian Schnyder, Geschäftsleitungsmitglied der Sersa Schweiz, übergab ihr eine

Flasche Champagner, welche an einer Schnur befestigt war. Die Flasche sollte sie auf traditionelle Art und Weise and der Stopfmaschinenleiter zerschlagen. Doch auch nach dem zehnten

Versuch wollte die Flasche nicht zerbrechen. So entschied man sich für einen Korkenschuss.

Schmid taufte die neue Stopfmaschine auf den Namen «Säntis». Danach stiessen alle Teammitglieder, welche an der Stopfmaschine gearbeitet hatte, miteinander an. Die Stopfmaschine wurde damit als jüngstes Mitglied in der Flotte der Maschineneneration der Sersa Schweiz aufgenommen. Christian Schnyder äusserte sich zum Preis der Maschine folgendermassen: «Die «Säntis» hat rund fünf Millionen Franken gekostet, sollte aber auch für 20 bis 25 Jahre brauchbar sein». Im Anschluss gab es einen Apéro mit Bratwurst vom Grill.



Die Taufpatin Astrid Schmid mit dem Korkenschuss.

«Für uns ist es vor allem wichtig, dass diese Umbauten so sicher, schnell und günstig wie möglich verlaufen.»

Richard Signer
AB-Projektleiter Infrastruktur

WWW.

Das Video des Korkenschusses ist online verfügbar unter: www.appenzellerzeitung.ch

Wie Rehetobel zu seinem Namen kam

Im Rahmen des 350-Jahr-Jubiläums erinnert sich die Vorderländer Gemeinde an ihre Namensgebung.

Zur Zeit der Gemeindegründung, 1669, hiessen jene Bewohner der Rhode Trogen, die den sonnigen Abhang zum Rechtoebel besiedelten, die «Leute am Rechtoebel». Dieses Rechtoebel war die vom Moosbach erodierte Geländerinne entlang des heute zur Gemeinde Wald gehörenden «Rechbergs». Rechberg heisst Rehberg, also ein Ort mit einem reichen Bestand an Rehen.

Der 2017 verstorbene Linguistik-Professor der Uni Zürich, Stefan Sonderegger, Herisau, nennt in seinen Werken über die Flurnamen Wortbeispiele, bei welchen das «h» als «ch» aus-

gesprochen wird wie etwa: Vieh – Vech, fliehen – flüche oder im Hochdeutschen in den Wörtern «Nachbar» und «Hochzeit».

Konnten andere auf das Reh zurückzuführende Flurnamen der Umgebung ihre ursprüngliche Form erhalten, wie etwa das nahe gelegene «Unterrechtstein», so wurde der Ortsname von Rehetobel im 18. Jahrhundert gemäss damaliger Gepflogenheit «verhochdeutscht».

Man findet in handschriftlichen Quellen jener Epoche sowohl die Form «Rehtobel» wie auch «Rehetobel». Wann genau sich die heute gebräuchliche Form endgültig durchgesetzt hat,

weiss man nicht. Geblieben ist bei der einheimischen Bevölkerung die Aussprache der nicht «verunstalteten» Form gemäss Professor Sonderegger. So heisst es dort: ««s'Rechtoeb'l fiiret hüür s'350-Johr-Jubiläum».

Als in den sechziger Jahren die mit der Nomenklatur auf Landesebene befassten Organe beschlossen, es seien die Flurnamen in der eidgenössischen Landeskarte der ortsgebräuchlichen Aussprache anzupassen, wurde dies auch im Gemeinderat zum Traktandum, insbesondere auch deshalb, weil im namenkundlichen Teil der im Jahre 1969 zum 300-Jahr-Jubiläum

erschiedenen Ortsgeschichte dieses Thema behandelt war. Nach fachkundiger Beratung durch Sonderegger befasste man sich ernsthaft mit der Frage einer Rückführung des Ortsnamens in die ursprüngliche Form «Rechtoebel», und ob allenfalls ein entsprechendes Gesuch an den Regierungsrat betreffend Anpassung der Kantonsverfassung zu stellen sei. Dass dies nicht geschah, mag mit der Frage nach der Verhältnismässigkeit in Zusammenhang stehen, wie etwa die Umstände und Folgekosten.

Eine Änderung des Ortsnamens stand aber schon früher

einmal, und zwar zu Beginn des 20. Jahrhunderts, zur Diskussion, allerdings in ganz anderem Zusammenhang. Nicht nur in Rehetobel, dort aber ganz besonders, bemühte man sich um die Förderung des damals sogenannten «Fremdenverkehrs».

Man war der Ansicht, dass der Ortsname zu wenig einladend wirke, weil er die Vorstellung eines Tobels ohne jegliche Aussicht hervorrufe. Leonhard Rohners Vorschlag «Rehalp am Kaien» vermochte sich dann jedoch nicht durchzusetzen.

Arthur Sturzenegger